

Sie haucht altem Handwerk neues Leben ein

Autor(en): **Weber, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **78 (2021)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Theres Gaberthüel (rechts) und ihre Mitarbeiterin Daniela Vock.

Theres Gaberthüel mit einem Gesangsbuch aus dem 14. Jahrhundert.



Sie haucht altem Handwerk neues Leben ein

Stephan Weber

Wer durch die Zofinger Rathausgasse schlendert, geht vorbei an einem Blumenladen, der seine Frühlingsbouquets zum Verkauf feilbietet. Er spaziert am einstigen Tuchladen mit den auffallend roten Holzläden vorüber. Alles wirkt einladend, sympathisch, nicht marktschreierisch, nicht beliebig. Unsere Aufmerksamkeit gilt dem Gebäude an der Rathausgasse 11, in dem zu früheren Zeiten das Café Helvetia mit seiner grosszügigen Gartenwirtschaft beheimatet war und wo bis in die Achtzigerjahre Zimmerleute wohnten. Im Schaufenster sind Aquarellzeichnungen zu sehen, ein Ölbild von Christoph R. Aerni und die Ortswappen von Vordemwald, Strengelbach und Oftringen. Es ist der Laden von Theres Gaberthüel. Sie bindet Diplomarbeiten, restauriert alte Bibeln oder fertigt Rahmen. Unterstützt wird sie von ihrer Angestellten Daniela Vock, einer gelernten Buchbinderin aus Brittnau.

Entstanden im späten Mittelalter

Wer die Buchbinderei betritt, staunt. Über den massiven Holztisch in der Mitte des Raumes. Über die vielen Bilder, welche die Wände zieren und ob des Kronleuchters, der an der Decke baumelt. Theres Gaberthüel heisst mich willkommen. An den Füßen trägt sie moderne Sneakers, ihre markante schwarz-graue Brille fällt auf, ebenso das rote T-Shirt unter ei-

ner schwarzen Jacke. Die Geschäftsinhaberin stammt aus einer Buchbinder-Familie. Sie ist knapp acht Jahre alt, als diese 1967 von Ostermundigen in die Thutstadt zügelt. Ihre Eltern betreiben fortan die Buchbinderei an der Schulhausstrasse. Das Gewerbe floriert. Zu Tausenden können sie für einen Buchverlag aus Bern Schulbücher binden. Von der Druckerei erhalten sie die Bögen, die an der Falzmaschine gefalzt, in richtiger Reihenfolge zusammengetragen und später auf das richtige Format zurechtgeschnitten werden. «Meine Mutter hat damals noch jedes Buch einzeln an der Maschine gebunden», erzählt Theres Gaberthüel. 1975 zügelt die Buchbinderei an die Rathausgasse. Die grossen Maschinen verschwinden langsam. Gaberthüels beschliessen, ihr Augenmerk künftig auf Einrahmungen, Kunsthandel und Buchbinderei zu legen.

Theres Gaberthüel, die ursprünglich in Basel Rahmenvergolderin lernte und danach zurück ins Elterngeschäft kehrte, übernimmt dieses Anfang 1991. Es ist die Zeit, in der ein grosser Teil der Aufträge von öffentlichen Ämtern, von Juristen oder vom Gewerbe kommt. So liess ein Industriebetrieb seine Rezeptbücher von Gaberthüels machen, Spitäler brachten die Zeitschrift «Der Chirurg» vorbei oder Juristen ihre Fachblätter, um sie dann als Nachschlagewerke benutzen zu können.

Ebenso beliebt waren die Gemeindebänder der Verwaltungen oder alte Kochbücher von Privaten, die es zu flicken galt. «Diese Kochbücher sind heute ersetzt worden durch Dr. Google», sagt Theres Gaberthüel.

Die Buchbinderei ist als Gewerbe im späten Mittelalter entstanden. Mit dem Aufkommen der Industriebuchbinderei im späten 19. Jahrhundert übernahmen mehr und mehr Maschinen und Automaten die Buchherstellung. Ein Jahrhundert später war das Buchbinden dann schon vollständig mechanisiert und Klebstoff ersetzte den Faden, um die Seiten zusammenzuhalten. Und heute?

Seit Jahren schrumpft die grafische Branche. Ein Ende ist nicht abzusehen. Industrielle Buchbindereien sind unter Druck und sehen sich einem harten Preiskampf mit ausländischen Mitbewerbern ausgesetzt. Sie müssen um ihr Überleben kämpfen. Im Laufe der letzten Jahre ist die Zahl der aktiven Buchbinder und der Buchbinderfirmen stark zurückgegangen. Thomas Gsponer, Direktor von Viscom, dem Berufs- und Arbeitgeberverband der schweizerischen grafischen Industrie, sagt: «Wir zählen in der Schweiz noch rund 100 Unternehmen, 80 Prozent davon sind Kleinstbetriebe bis fünf Mitarbeitende. Insgesamt sind rund 550 Personen in diesem Sektor beschäftigt.»

Gesangsbuch aus dem 14. Jahrhundert

Zurück im Laden von Theres Gaberthüel. Es riecht nach Leim, Holz und Papier, nach altem, ehrwürdigem Handwerk. Es wimmelt von Farben, Klebstoff, Holzrähmen, von Ordnern, Werkzeugen und Messern. Altes Handwerk hin oder her: Die Arbeit geht Theres Gaberthüel und ihrer Arbeitskollegin nicht aus. Ein Grossteil des Umsatzes macht heute die private Kundschaft aus. Diese bringt Kinderbücher, Hochzeitsbücher oder alte Bücher zum Restaurieren vorbei. «Dem Buch wird im elektronischen Zeitalter häufig die Zukunft abgesprochen. Ich aber bin überzeugt: Es wird überleben», sagt Theres Gaberthüel. Ein gut in der Hand liegendes Buch sei noch immer angenehmer zu lesen oder anzuschauen, als wenn die Ferienfotos am Computer begutachtet werden. «Einst hat man dem Teppich den Tod prophezeit. Er hat ein Revival erlebt.» Eine Familienchronik mit Ledereinband, eine hübsche Goldprägung oder ein edles Papier auf der Innenseite eines Buchdeckels: Das mache doch einfach Freude, sagt die Zofingerin, die sich als Handwerkerin und kreative Ästhetin beschreibt. «Ich bin ein Augenschmuck.» Schon als kleines Kind habe sie jeweils ihre Mutter darauf aufmerksam gemacht, wenn ihre Kleidung farblich nicht passte.



Zweites Standbein des Ladens sind Einrahmungen, zudem betreibt Theres Gaberthüel einen Kunsthandel.

Würde sie den Beruf in einer Buchbinderei heute wieder erlernen? Theres Gaberthüel überlegt nicht lange nach einer Antwort. Sie sagt: «Ja, auf jeden Fall.» Der Beruf sei sehr vielseitig und kreativ. Sehr exaktes Arbeiten sei gefragt: Das liege ihr. Und das ständige Stehen als auch den Leim an den Fingern? Das störe sie nicht. Gleichwohl habe sie als Geschäftsinhaberin auch schlaflose Nächte erlebt. Sie hat sich gefragt, inwiefern die Arbeit wirtschaftlich rentiert und ob die Kunden weiter bereit sind, den Preis zu zahlen, den sie dafür verlangt. Letztlich hätte die Zuversicht aber immer gewonnen. Theres Gaberthüel denkt bis heute nicht ans Aufgeben. «Es steckt sehr viel Herzblut, sehr viel Leidenschaft dahinter. Zudem schätze ich den Kontakt zu meinen Kunden. Sie

würden mir zu fest fehlen.» Wenn diesen Laden mit dem neu gebundenen Buch wieder verlassen, spüre sie die Freude. «Es ist nicht so, wie wenn sie in einem Laden ein Kilogramm Zucker kaufen gehen.»

Auf welche Werke ist die Zofinglerin speziell stolz? Theres Gaberthüel geht ein paar Schritte und greift zu einem grossen, dicken Buch. Ein aus Tierhäuten bestehendes Gesangsbuch aus dem 14. Jahrhundert, das im Privatbesitz ist.

Grosse Freude habe sie auch am kleinsten Buch in ihrem Laden, einem Buchblock mit Goldschnitt, 4 mal 5 Millimeter gross. «Ein Gebetsbuch mit dem Vaterunser», sagt Theres Gaberthüel und legt das kleine Büchlein zur Ansicht auf einen Tisch.

Einrahmungen als zweites Standbein

Die Buchbinderei, sie macht einen Teil des Umsatzes im Laden von Theres Gaberthüel aus, der andere Teil sind die Einrahmungen. 2800 verschiedene Muster stehen den Kunden zur Verfügung. Alu-Rahmen, Holzrahmen, Keramikrahmen und so weiter und so fort. Die Geschäftsinhaberin, die einst die Kunstgewerbeschule in Bern besuchte, hat ferner eine Leidenschaft für Kunst. Sie betreibt an der Rathausgasse auch den Kunsthandel. Aus unterschiedlichsten Epochen sind Bilder zu finden. Stiche aus dem 15. Jahrhundert, antike Bilder aus der Biedermeierzeit, ja gar Werke von Miro oder Dali wechselten einst die Hand. Welchen Maler verehrt sie am meisten? Auch bei dieser Frage: Die Antwort kommt postwendend. «Christoph R. Aerni», antwortet sie. Die Internetrecherche liefert weitere Details zum Maler und Bildhauer. Er kam 1954 im Gäu in Solothurn zur Welt, hat nach einer Bildhauerlehre verschiedene Kunstgewerbeschulen besucht und seine Werke an unzähligen Ausstellungen in der ganzen Schweiz und auch im Ausland ausgestellt. «Er ist für mich der grösste Künstler. Aerni malt fast fotografisch. Seine Motive, das Licht, die Tiefe in seinen Bildern: Genial!» Seine vielen Reisen in die ganze Welt bringe er mit seinen Werken zum Ausdruck, sagt Gaberthüel, die selber gerne un-

terwegs ist, dann und wann Bilder aus dem Ausland nach Hause bringt und in ihrer Wohnung über dem Geschäftslokal aufhängt.

Aufgewachsen im Berner Mittelland, gerne im Ausland unterwegs, seit vielen Jahren in Zofingen wohnhaft. Fühlen Sie sich als Einheimische? «Ja, ich bin hier stark verwurzelt und fühle mich wohl. Ich möchte keinesfalls irgendwo anders neu beginnen», sagt Gaberthüel. Der Laden in Zofingen sei ihre Welt. «Hier vergesse ich alles, kann ich abschalten.» Wie lange gibt es die Buchbinderei an der Rathausgasse noch? «Sicher bis 2023», sagt sie. Rein rechnerisch erreicht sie dann das Pensionsalter. «Weil ich es mir nicht vorstellen kann ohne, sage ich: Vielleicht mache ich einfach weiter.»

Adresse des Autors und Fotografen:
 Stephan Weber
 Hauptstrasse 14
 6260 Reiden
 stephan.weber79@gmail.com

Zum Autor:
 Stephan Weber ist Journalist und PR-Fachmann. Er arbeitet beim «Willisauer Boten», ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt mit seiner Familie in Reiden.



Bewährt sich seit vielen Jahren: die Fadenheftmaschine für das Nähen von Büchern.